

Vorwort

Sehr geehrte Leser*innen und Freund*innen der Zeitschrift und der Supervision, das Heft 60, in gewisser Weise ein Jubiläumsheft, steht ganz im Zeichen der Tagung zum eigentlich zehnjährigen Bestehen des Weiterbildenden Masterstudiengangs Supervision. Dieser hat als eigenständiges Angebot 2012 begonnen, nachdem zuvor eine Kooperation mit dem FIS in Wiesbaden eher ungünstig verlief und beendet werden musste. Zu viele institutionelle Übertragungen auf die Universität als machtvolle Organisation und Institution hatten das Vertrauen in eine gute Zusammenarbeit brüchig gemacht. Hinzu kamen konzeptionelle Differenzen zur Ausrichtung und schließlich Uneinigkeiten im Umgang mit Studierenden. Während das psychoanalytisch orientierte FIS den Beziehungsraum wie in der Psychoanalyse abstinent gestalten wollte, vertrat die Studiengangsleitung das Konzept der wissenschaftlichen Gemeinschaft, in der es z.B. auch üblich ist, dass Lehrende und Studierende zusammen essen und Studierende bewirtet werden. Doch das sind Anekdoten. Ab 2012 also startete der Studiengang in alleiniger Verantwortung der Fakultät für Erziehungswissenschaft mit zunächst 14, später dann 20 Studierenden. Aus dem Kreis der Absolvent*innen des Studienganges sind sechs Promotionen hervorgegangen: Aus dem Kreis des FIS zwei Absolventen, wobei eine – Prof. Dr. Monika Althoff – bei Katharina Gröning und Hans-Uwe Otte mit dem Thema „Fallsupervision“ promoviert hat. Monika Althoff ist heute Professorin für Soziale Arbeit an der privaten Hochschule IU und lehrt in Dortmund.

Aus dem Masterstudiengang heraus hat Miriam Bredemann bei Katharina Gröning und Dieter Timmermann promoviert und im Jahr 2022 ihre Doktorarbeit zum Thema „Diskurs über Geschlecht in der Supervision“ mit summa cum laude abgeschlossen. Ebenfalls mit summa cum laude hat Heike Friesel-Wark 2021 zum Thema „Die Dimension des Körpers im Kontext Sozialer Arbeit in der Psychiatrie“ promoviert. Heike Friesel-Wark hat zudem den Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für soziale Psychiatrie gewonnen, der für ausgezeichnete Forschungen vergeben wird. Wir gratulieren hierzu besonders Dorothee Lebeda, die wie Miriam Bredemann und Heike Friesel-Wark den Masterstudiengang Supervision in Bielefeld absolviert hat und heute an der Katholischen Fachhoch-

schule in Köln als Professorin für Pflegepädagogik lehrt, hat zum Thema der Pflegeberatung promoviert. Ihre Promotion, die den Beziehungsraum in der eigentlich sozialtechnisch konzipierten Leistungsberatung unter dem Dach der Pflegeversicherung qualitativ untersucht, hat vor allem die Dilemmata der Sorge, des Mitgeföhls und der Co-Madre-Dimension in der Beratung von pflegenden Angehörigen zum Gegenstand. Allen sei noch einmal herzlich gratuliert. Neben den vier Kolleg*innen, die anlässlich der Tagung zum zehnjährigen Bestehen des Masterstudiengangs Supervision ihre Promotionen vorgestellt haben, sei noch einmal an Dagmar Vogel erinnert, die beim fünfjährigen Bestehen des Studiengangs ihre Dissertation zur Bedeutung des Habituskonzeptes für die Supervision mit Lehrer*innen vorstellte. Volker Walpuski, der zu Cora Baltussen promoviert und hierzu einen Vortrag gehalten hat, wird seinen Aufsatz im nächsten Heft publizieren.

Die Tagung vom 24. September 2022 startete mit einem Grußwort des Vorstandes der DGSv, Herrn Robert Erlinghagen, der dem Master Supervision und Beratung an der Universität Bielefeld die Glückwünsche der DGSv zum 10-jährigen Jubiläum übermittelte. Er beobachte mit viel Freude, dass die Teilnehmer*innen des Masters sich als aktive Player in der DGSv einbrächten. Es handele sich hier nicht allein um Mitglieder, sondern viele Absolvent*innen übernahmen aktive Posten in der DGSv, diskutierten mit und seien somit eine Bereicherung für den Verband. Hier hob er noch einmal die enge Anbindung an die Wissenschaft als herausragendes Merkmal des Studienganges hervor und lobte das Aufgreifen wichtiger gesellschaftlicher Themen sowie das Setzen grundlegender Impulse im Supervisionsdiskurs. Für die DGSv habe die gute Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld und dem ZWW viele positive Effekte, die der Verband nicht missen wolle. Eine besondere Bedeutung für die Tagung hatte nicht zuletzt das Eingangsreferat von Dr. Peter Conzen, der dem Studiengang seit langer Zeit verbunden ist und, der sich noch einmal explizit mit der Entwicklung von Angst in der Gegenwartsgesellschaft und als Thema von Beratung und Supervision auseinandergesetzt hat. Seine Anmerkungen zur bedrängten Seele und zur psychischen Resonanz auf die gesellschaftlichen Krisen hat aufgezeigt, dass Supervision sowohl sozialwissenschaftlich als auch klinisch ausgerichtet sein muss. Menschliche Verletzbarkeit und seelisches Verstehen bleiben wesentlicher Bezugspunkt der Supervision und gleichberechtigt neben den Sozialtheorien. Das Verhältnis von Deutung und interpretativer Sozialforschung ist insofern weiterzuentwickeln.

Last but not least freuen sich Redaktion und Herausgeber*innen, dass Anna Maria Generotzky den Cora Baltussen-Preis der DGSv 2022 gewonnen hat und gratulieren herzlich. Ihre Masterthesis zum sexuellen Missbrauch in Lügde und ihre Analyse zu den Denkhorizonten und Deutungsmustern in den für das Wächteramt verantwortlichen Verwaltungen stellt einen zentralen Ansatz für Supervision in der Jugendhilfe dar.

Zum Heft gehören auch unsere Rubriken. Für die methodisch interessierten Leser*innen haben wir den Leckerbissen von Tim Emmerling aufgenommen, der zur Fallanalyse von Fritz Schütze einen klaren und kenntnisreichen Beitrag verfasst hat. Unsere Rezensionen, Tagungsberichte und das Diverse runden das Heft ab.

Einige Wochen nach Tagungsabschluss wurden die Studierenden per Mail um eine Tagungsresonanz gebeten. Allen Rückmeldenden sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihre Impulse gedankt. Dabei wurden neben inhaltlichen Aspekten vor allem auch soziale und persönliche Effekte benannt, die sich auf das Setting der Tagung selbst bezogen. Die Resonanzen werden hier zusammengefasst vorgestellt.

Die unterschiedlichen Betrachtungswinkel auf Supervision, sei es bezogen auf die Arbeitsbeziehung, Verstehenszugänge, gesellschaftliche Strukturen oder Historie luden zur Ausweitung des supervisorischen Blickes, zum Herstellen bisher unbekannter Zusammenhänge und zu einer reflexiven Auseinandersetzung ein. Vielfältige Anregungen für und neue Schwerpunktsetzungen in der eigenen Arbeit sind nicht selten die Folge:

„Ich fand es faszinierend, welche unterschiedlichen Aspekte möglicherweise in Supervision und Beratung einfließen können: Körper und Leib, Geschlechter, die verschiedenen Lebensalter ... Wie ein Kaleidoskop setzen sich die Teile immer wieder neu zusammen und ermöglichen neue Ansichten. Was mag noch eine Rolle spielen? Generationszugehörigkeit, Bildungsniveau, kulturelle Zugehörigkeit ...?“

„In meinem Alltag begegne ich Menschen in sämtlichen Variationen von Geschlechtern bzw. sexuellen Orientierungen und frage mich, inwieweit das Thema im Rahmen von Supervision im Blick ist oder sein sollte“.

„Für mich wichtige Impulse aus der Theoriereihe waren die Geschichte der Supervision in Deutschland, die soziale Verantwortung für gesunde Identitäten, Macht und ihre Deutung im Sinne Arendts und Elias sowie der Einsatz des Körpers im Fallverstehen bezogen auf den eigenen und den Körper des Gegenübers“.

Studierende, Absolvent*innen und langjährig berufserfahrene Supervisor*innen betonen gleichermaßen, wie wertvoll die Theoriereihe in Präsenzform für die Vernetzung untereinander ist. Alte Kontakte werden belebt und gefestigt: „Wie ist es bei Dir weitergegangen?“ und es werden neue Kontakte zu anderen Jahrgängen und zum Masternetzwerk

geknüpft: „Für die persönliche Kontaktaufnahme und Vernetzung halte ich dieses Format für unersetzlich.“ Für manchen erzeugt die Theoriereihe fast das Gefühl „eines familiären Wiedersehens“ und der Zugehörigkeit. Aufgrund der überregionalen Verteilung, den seltenen Kontakten untereinander und nach der langen Erfahrung mit Online-Veranstaltungen wird dieser Effekt als besonders wichtig erachtet und als befriedigend bezeichnet.

Nun wünschen wir einen hohen Lesegenuss und verweisen auf die nächste Tagung zur reflexiven Supervision. Am 11. Februar werden Roland Becker-Lenz und Anna Maria Generotzky zur Supervision und den qualitativen Forschungsmethoden vortragen. Roland Becker-Lenz, Professor für Soziale Arbeit in der Schweiz und führendes Mitglied des von Ulrich Oevermann gegründeten Institutes für klinische Organisationsentwicklung und Beratung in Frankfurt am Main wird zur objektiven Hermeneutik vortragen, der bei uns in Verbindung mit der Fallanalyse von Schütze, ein Instrument zum Verstehen von nicht Verstandenem, von sogenannten chaotischen Mustern (Rosenthal) im Beratungsprozess darstellt und hier seit 2016 diskutiert wird. An dieser Stelle laden wir herzlich ein. Angesichts der Energiekrise und der Sparmaßnahmen an Universitäten wird die Tagung online stattfinden.

Eine Einladung zur Tagung liegt diesem Heft bei.

Katharina Gröning und Regina Heimann